

Stephan Schaede

Einführung ins Amt als Regionalbischof im Sprengel Lüneburg der ev.-luth. Landeskirche Hannovers am Sonntag, 18.07.2021 um 15 Uhr in St. Johannis

Predigt zu Psalm 8,5

I

Alice. Ihr Name war Alice. Ich war gerade im Auto unterwegs. Letzten Mittwoch war das. Irgendwo zwischen Schwarmstedt und Hodenhagen. Da riss mich dieser Name aus den Gedanken.

Alice. Aus dem Autoradio raunte mich die im Fanchor gesungene Frage an: „Alice, who the fuck is Alice? Liebe Gemeinde, die Smokies wussten schon, was sie taten: sie machten einen Oldie zum weltweiten Hit. Living next door to Alice. Ein schon totgesagter Song aus den frühen 70ern, der Niemanden mehr vom Hocker riss. Und da kamen die Smokies. Mit ihrem Zwischenruf aus dem Off: „Who the fuck is Alice?“ stürmten sie die Charts.

Der Song erzählt wie ein Name in einem Menschen Raum greift, Raum schafft und ungeahnte Perspektiven eröffnet. Alice, ein Name, der sich in seine Seele einbrennt, ihn fokussiert, ihn dazu antreibt, über sich hinaus zu wachsen, sich anderen Menschen und Aufgaben zu widmen. Zugleich blockiert ihn dieser Name, bindet Energien, verhindert neue Bindungen und sorgt dafür, dass er um sich selbst versammelt ist.

Ein Mann wohnt Tür an Tür mit Alice. 24 Jahre lang. Aus Sandkastenfreunden wird ein Liebespaar... ? Aus diesem Sehnsuchtsbild wurde nichts. Eines Tages – und um genau diesen Augenblick geht es in dem Song – steigt Alice in eine große Limousine. Sie hat die Koffer bereits gepackt und fährt nun Auf und Davon. 24 Jahre Alice. Tür an Tür. Ein Name, der ihm nicht aus dem Kopf geht. Der Name ist zu einem Bild geworden, das ihn nicht mehr loslässt.

Und dann gibt es noch Sally im Song. In der letzten Strophe kommt sie auf ihn zu, sagt, sie habe 24 Jahre lang auf ihn gewartet, sich ein Bild von ihm gemacht, das sie nicht mehr loslässt. Ob die beiden ein Liebespaar werden? So nach dem Motto: „Lieber Wolke 4 mit dir als unten wieder ganz allein“; ob aus diesem Pragmatismus etwas wird – das bleibt im Song offen. Eine Geschichte darüber, wie ein Name, ein Bild von einem Menschen einen mitten ins Herz trifft. Nicht mehr loslässt. Ein Name, der Energien freisetzt, der elektrisiert, der zu ungeahnten Höhenflügen antreibt und blockiert. Was daraus etwas wird? Ausgang offen.

Und ich sitze im Auto und höre den Song auf dem Weg von Loccum nach Lüneburg und denke: Wie wird das in ein paar Jahren sein? Wenn mein Umzug nach Lüneburg längst geschafft ist. Was ist mit den starken Bildern, die ich mir als Stephan Schaede und als Regionalbischof vorgenommen habe, die bei mir jetzt Energien freisetzen, die mich elektrisieren und antreiben: der Sprengel Lüneburg.

Ich möchte gemeinsam mit anderen Furchen ziehen; mich mit dem Lastenfahrrad auf den Weg machen; Menschen ansprechen; Zuhören; Für Kirche begeistern; Blockaden lösen; Umständliches leichtgängig machen: Mobilitätstransformation in Wolfsburg, Zwischenlagermurks im Wendland, die Sicherheitspolitik in Munster, mehr Theater in der Kirche, mehr Kirche im Theater, Musikexperimente, digitale Gottesdienstmodule, die die junge Generation ansprechen, Gott als großes Versprechen der Menschheit stark machen; Leute, die mit der Kirche fremdeln, neugierig machen; geistiger Verfettung den Garaus machen, unkonventionelle geistliche Ideenschmieden mit anderen auf den Weg bringen, das alles bloß nie allein ...

Die Frage ist aber: Springen diese Ideen über? Kommt es zu wirklichen Begegnungen, die den Unterschied machen? Oder bleibt es bei einem Tür an Tür wie bei Alice? Werden meine Sehnsuchtsbilder, von all dem, was ich mir vorgenommen haben, in Koffer gepackt und rauschen sie Auf und Davon? Ausgang offen.

In Sachen Sehnsuchtsbildern ist es um die Kirche eigenwillig bestellt. Letzten Mittwoch gingen von der katholischen und evangelischen Kirche veröffentlicht die neuen Zahlen über die Kirchenmitgliedschaft über den Ticker. Und nun wieder diese Schlagzeilen in der FAZ vor ein paar Tagen: Kirchen verlieren viele Mitglieder. Kirchen ohne Priester. 900 000 Personen verloren, 220.000 durch Austritt. Bischof Georg Bätzing zeigt sich bestürzt, von Vertrauensverlust ist die Rede. Der FAZ-Kommentar: „Schon jetzt verdunsten die kleinräumigen, über die Jahrhunderte gewachsenen, heimatgebenden Pfarrestrukturen wie Regenwasser im Sonnenlicht“ (FAZ vom 15.07.21, S. 8).

In der öffentlichen Diskussion ist maximal Sally unterwegs. Auch in der Kirche: reichlich Sally. Lieber Wolke 4 mit Sally als unten wieder ganz allein - ohne Alice. Die Sally der religionssoziologischen Forschungen, die Sally der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen, der Coaches. Über Jahre von der Theologie schräg angeguckt. Aber jetzt bieten sie Lösungen, wie der Energieverlust, das schwindende Interesse von Gesellschaft an der Kirche

überwunden werden soll. Und die Kirchen nehmen das an. Mit klugen Formen, wachen Augen für all das, was in den Quartieren und auf unseren Straßen und Plätzen los ist, zu arbeiten, wieder Interesse zu wecken - da ist nichts daran auszusetzen. Da wird in Lebenskontexte ausgeschwärmt. Es fehlt nicht an Versuchen, Menschen, denen Gott nichts sagt, anzusprechen - ganz niedrigschwellig, wie es immer so schön heißt. Das ist pragmatisch. Der Ausgang ist offen.

Wir schrumpfen mit Haltung. Relevanz - ein Wort, das sich in der Kirche ausschließlich mit Verlust reimen darf. Um die gesellschaftlichen und politischen Sehnsuchtsbilder ist es ähnlich bestellt. Wie merkwürdig in unserem Land um Demokratie gefiebert wird. Was für eine - nach der Nominierung zur Kanzlerkandidatin -, Euphorie um Annalena Baerbock: so klar, so tuff, so liebenswürdig, sogar die Union reagierte sichtlich begrünt. „Annalena macht's super“. Pariert schlagfertig in frühen Interviews. Riskiert viel, mutet sich und ihrer Familie Erhebliches zu - Personenschutz und Verlust von Privatem. Schreibt ein Buch, schreibt zusammen, schreibt ab - kassiert Kommentare wie: „Vielleicht wäre es ein Anfang, wenn sie selber liest worüber sie schreibt“ - und schon ist alle Energie dahin. Gemeckert wird kräftig. Wer zieht noch mit - geht rein in die Politik? Verdunstet auch die Demokratie wie Regenwasser im Sonnenlicht?

II

Und ich frage mich: Was bleibt übrig von einem Namen, einem Sehnsuchtsbild, das im Hier und Jetzt für Energien sorgt? Gibt es immer nur Verdunsten von Regenwasser im Sonnenlicht? Was ist die entscheidende Energie für uns persönlich, für die Kirche, für unser Land?

III

Und ich sage: Nein, auf keinen Fall. Dieses ewige Verdunsten kommt überhaupt nicht in Frage. Wie ich darauf komme? Weil einer mir einen anderen Song ins Ohr gesetzt hat. Weil David, ein König in Israel, der als Hirte vom Feld kam, den Song für diese Frage gesungen hat: In seinem Lied spricht er Gott an, fragt ihn: Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst, und der Menschensohn, dass Du Dich seiner annimmst? David ist hingerissen, David ist voller Energie, wundert sich, jubiliert, staunt über die kosmische Kraft Gottes, über das, was er Menschen anvertraut, wie er die Kronen dieser Welt lächerlich macht, indem er jeden Menschen mit Achtung, mit Aufmerksamkeit, mit Würde krönt.

„Ja“, so denken Sie, so denkt Ihr jetzt vielleicht: „Ein König, der kann so singen, reich beschenkt vom Leben mit Macht und Gütern und Gaben. Einem König fällt alle Energie in die Wiege in den Schoß“. Aber was, wenn David dieses Lied am Grab seines Freundes Jonatan, was wenn er selbst beim Verlust eines geliebten Menschen so jubilieren konnte, jubilieren über Gott? Was hat ihm da die Kraft gegeben? Die Gewissheit, dass Gott der Erfinder des Lebens einfach nicht bloß Tür an Tür mit Menschen leben will. Gott, der Schöpfer dieser Welt kann nicht anders als mitten hinein in das Leben zu gehen. Das ist seine Passion.

Sie hört auf einen Namen, auf den ich alles setzte, ein Name aus der Nachkommenschaft des David. Jesus von Nazareth. Er ist ein starkes Bild, das mich nicht mehr loslässt, und das ganz einfach deshalb, weil Jesus ein starkes Bild für Gott ist, ein Bild, das ihn nicht mehr loslässt, weil er es gar nicht loslassen kann. Jesus von Nazareth, das ist für Gott ein Name, der sich in seine göttliche Seele eingebrannt hat, sein Leben, sein mit einem Menschen geteilter Leib: gut 30 Jahre volle gemeinsame Lebensenergie, gut 30 Jahre alle Lebenssehnsucht riskieren, zuletzt nicht Tür an Tür, sondern in einem Leib den Tod durchstehen, damit der Tod nicht das letzte Wort hat.

Was sind gut 30 Jahre angesichts der Geschichte der Welt? Ein kurzer Augenblick, das stimmt, aber einer, der zu verstehen gibt: der Mensch hat sich in Gottes Seele eingebrannt. Ihr, Eure, unsere Namen, Aufstand Gottes gegen den Tod, Aufstand Gottes für das Leben. Von Verdunsten wie Regenwasser im Sonnenlicht kann keine Rede sein.

Ich fragte nach der entscheidenden Energie für uns persönlich, für die Kirche, für unser Land. Diese Energie ist kein plötzliches, perfektes Match mit Alice nach 24 Jahren Tür-an-Tür-Wohnen. Wir brauchen keine andere Erleuchtung, keine andere Offenbarung, keine Stimme des Gewissens, keinen Blitz, der aus dem Himmelsgewölbe herab fährt.

Wenn es eine Energie gibt, dann quillt sie aus der Sache selbst hervor - sie bringt uns selbst ins Spiel, schafft Raum und brennt sich in uns ein. Es geht darum, die Wege jenes seltsamen Namens nachzuvollziehen und diesen Namen in der Seele zuzulassen. Jener Name, der ins Schweigen, Stottern, Fluchen, Lachen, Sprechen, Rufen oder vielleicht sogar ins Jubilieren führt. Amen.